

Im Rechtfertigungseck

■ CARLA AMINA BAGHAJATI



Carla Amina Baghajati war Medienreferentin der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich (IGGiÖ) und ist Frauenbeauftragte der IGGiÖ; Mitgründerin der Initiative muslimischer ÖsterreicherInnen.

Karikaturenkrise, die schweizerische Anti-Minarett Abstimmung, Terroranschläge und mehr noch die Angst davor, Burkadiskussionen, Susanne Winters in eine Verurteilung mündende Hetzrede – eine noch unvollständige Liste von Ereignissen, die Muslime und ihre Religion immer wieder ins Rechtfertigungseck drängten.

Diese Ereignisse waren für viele Menschen aber auch ein Weckruf, dass ein funktionierendes Zusammenleben in religiöser und kultureller Vielfalt nur gelingen kann, wenn über mehrere Wege sozialer Zusammenhalt geschaffen wird: mehr Wissen übereinander, Aufbau von Vertrauen, Erkennen gemeinsamer Werte und darauf begründetes gemeinsames Handeln.

Kurzum war und ist das Wort vom „Dialog“ in aller Munde – inzwischen fast überstrapaziert droht es mitunter als Worthülse zu einer schwammigen politischen Ansage zu verkommen oder erscheint als kompliziertes, höchste Diplomatie erforderndes Unterfangen der Eliten. Umso wichtiger ist es aufzuzeigen, dass Dialog Lebensfreude bringt.

So richtunggebend die „offiziellen“ Impulse sind, möchte ich also diesmal weniger Zusammenkünfte wie die Gedenkveranstaltung nach 9/11 in der Hofburg ins Zentrum rücken, sondern auf den immer geforderten Dialog an der Basis zu sprechen kommen.

Da ist dieser kleine Junge während des Besuches einer Schulklasse in der Moschee, der mit dem Ton größter Selbstverständlichkeit sagte: „Ich weiß, warum wir die Schuhe ausgezogen haben – genau wie Moses, als er mit Gott im brennenden Dornbusch sprach!“ Ich war verblüfft, wie leicht es doch fallen kann, Nähe herzustellen. Zudem hatte der Junge ja recht, geht es beim Schuhe ausziehen doch tatsächlich

auch um eine Geste des Respekts und nicht nur um Reinheit des Gebetsraumes.

Im Rahmen des Dialogprogramms mit Schulen gelingen immer wieder Momente der Einsicht. Unvergesslich auch die Szene, als sich bei einer Mittelschule und zahllosen Fragen zu Dschihad, Zwangsehe und Ehrenmorden eine muslimische Schülerin zu Wort meldete. Ihre Frage bot einen Aha-Effekt, wo Muslime selbst ihren Aufklärungsbedarf sehen: „Darf ich im Islam ein Piercing haben?“

Ein gewisser Sinn für Komik scheint überhaupt ein wichtiger Gesichtspunkt im Dialog zu sein. Immer wieder gerne denke ich an den „Kipferlsturm“, den wir als „Plattform Christen und Muslime“ auf den Peilstein unternahmen. Damit griffen wir ironisch die öffentliche Entrüstung Peter Westenthalers darüber auf, dass die Muslime Gipfelkreuze in Halbmonde verwandeln wollten – wobei der Politiker nur auf eine geschickt lancierte Kunstaktion einer Satiregruppe hereingefallen war.

Spannungen möglichst in eine positive Aktion zu überführen, bewährte sich rückblickend immer wieder – etwa auch, als wir einen andernorts zum „Tag des Zorns“ ausgerufenen Freitag zum „Tag des Dialogs“ erklärten und am Wiener Josephsplatz bewusst das Gespräch suchten. Das zuvor angesprochene Vertrauen erscheint dabei nicht nur als erstrebenswerte Haltung gegenüber anderen, sondern auch als eine Art eigenes Grundvertrauen, das mit Zuversicht einer Welt in aller Widersprüchlichkeit begegnet. ■

Die biblische Tradition des Exodus, der Propheten, des Jesus von Nazareth birgt ein gefährliches, ein subversives Gedächtnis der Menschheit, das die Banalität des Bestehenden unterwandert.
Edmund Arens, 3/2008